

Advent-Verlag Lüneburg

Redaktion „Adventisten heute“

Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

E-Mail: info@advent-verlag.de

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Leser ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Advent-Verlag Lüneburg

Die gekürzte Fassung ist in der Ausgabe März 2013 von „Adventisten heute“ erschienen.

Kostenlos abrufbare Onlineausgabe (PDF):

www.adventisten-heute.de

„Die Generalkonferenz hat nichts gegen Deutschland“

Interview mit Generalkonferenz-Vizepräsidenten Artur Stele

Artur Stele, seit 2010 einer der Vizepräsidenten der Generalkonferenz, leitet auch das Biblical Research Institute (BRI). Während der Jahresend-Sitzung der Intereuropäischen Division (EUD) vom 2.-6. November 2012 in Archamps (Frankreich, bei Collonges-sous-Salève) nahm er Stellung zu Fragen über die Einschätzung der deutschen Freikirche, den Umgang mit der Ordinationsproblematik und die Erfüllung des Missionsauftrags in Europa.

Welche Erlebnisse verbinden dich mit der Freikirche in Deutschland?

Als Erstes die Tatsache, dass ich in einer deutschstämmigen Familie geboren bin und wir manche Zeitschriften und Bücher aus Deutschland bekommen haben. Als Zweites: Ich habe von 1982 bis 1986 in Friedensau studiert. Das war eine gute Erfahrung und ich behalte bis heute einige Lehrer in positiver Erinnerung. Anschließend hatte ich die Möglichkeit, ein Praktikum in Gera zu machen. Obwohl es nur kurz war, hat es mich sehr positiv geprägt.

Als wir Anfang der 90er-Jahre in unserer Schule in Zaoksky eine regelrechte Hungersnot erlebten, kamen (dank der Vermittlung von Erich Lischek, dem damaligen Leiter von ADRA-Deutschland) Hilfstransporte aus Deutschland, die uns sehr geholfen haben. Später, als eine Gruppe von Lehrern des Seminars Marienhöhe uns besuchte, brachten sie als Geschenk einen Fotokopierer mit. Wir besaßen so etwas nicht. Ich denke, er funktioniert immer noch!

Noch ein Letztes: Als im Jahr 2007 ein Gesetz in Kraft trat, das die Arbeit internationaler Kirchen in Russland verbot, brauchten wir dringend „Assyl“ für den Sitz der Kirchenleitung. Auch hier kam uns Deutschland zu Hilfe: Drei Jahre lang wurde das alte Gebäude der STIMME DER HOFFNUNG in Darmstadt zum Sitz der Euro-Asien-Division – bis wir ein Gebäude in der Ukraine, nicht weit von Kiew, errichten und beziehen konnten.

Es gibt also viel, was mich mit Deutschland verbindet. Hinzu kommt, dass meine Eltern in Freilassing (Oberbayern) leben!

Bleiben wir kurz hier im Lande: Manchmal haben wir als Adventisten in Deutschland den Eindruck, dass wir etwas exotisch sind und bei der Generalkonferenz ein bisschen als Alleingänger oder liberal gelten, also man uns skeptisch betrachtet. Zuletzt haben wir sogar in der Frage der Ordination von Pastorinnen im Norddeutschen Verband eine nicht ganz konforme Entscheidung getroffen (wie zwei amerikanische Verbände auch). Sind wir ein „Problemfall“ für die Weltkirche oder ist das übertrieben?

Ich denke, das ist übertrieben. Natürlich gibt es manche Probleme, aber das ist nicht neu: Gerüchte, die Generalkonferenz habe etwas gegen Deutschland, stimmen nicht. Mir begegnet dort eher eine sehr ausgewogene Meinung über Deutschland. Man hat den Eindruck, dass es in der Freikirche hier sehr viel Gutes gibt, sehr viele treue Gemeindeglieder, die nach Wegen ringen, unseren Missionsauftrag im europäischen Kontext zu erfüllen.

Natürlich gibt es offene Anliegen und gewiss gibt es auch in Deutschland einige, die sehr liberal denken. Wir bei der Generalkonferenz sind der Überzeugung: Wenn es um das Wort Gottes geht, dann gilt es, treu zum Wort zu stehen. Wenn es aber um Methoden geht, dann sollten wir sehr offen sein, nicht beurteilen oder richten. Unser Prinzip ist, dass solche Fragen lokal entschieden werden müssen, weil die Leiter vor Ort besser wissen, wo die Probleme liegen und wie man sie am besten löst. Das Wichtigste ist, dass wir zusammenstehen, wenn es um die Bibel und unsere Glaubensüberzeugungen geht. Ich habe sehr viel Positives über die deutsche Freikirche in der Generalkonferenz gehört, daher meine ich, dass man die Lage ausgewogen betrachten muss.

Du bist Vizepräsident der Generalkonferenz. Was macht ein Vizepräsident, zumal es nicht nur einen gibt, sondern mehrere?

Richtig, es gibt mehrere Vizepräsidenten, die sich die verschiedenen Aufgaben aufteilen. Jedem Vizepräsidenten wird die Leitung einiger Ausschüsse zugeteilt und auch die Beraterfunktion für bestimmte Abteilungen und Institutionen (wie die Andrews-Universität zum Beispiel). Die Arbeit ist anders aufgeteilt als bei den Sekretären oder Schatzmeistern der Generalkonferenz: Diese sind Kontaktpersonen für verschiedene Divisionen (von denen es 13 gibt). Das ist bei uns Vizepräsidenten deswegen nicht der Fall, weil jeder Divisionsvorsteher von Amts wegen auch Vizepräsident der Generalkonferenz ist.

Ich selbst bin nicht nur für das Bibelforschungsinstitut (BRI) verantwortlich, sondern auch stellvertretender Berater für das *Faith and Science Council*. Außerdem leite ich einen Ausschuss, der nach Wegen sucht, junge Menschen und Gemeindeglieder in der Gemeinde zu halten, sie im Glauben zu festigen und zu Jüngern zu machen. Und ich bin auch Berater für die Sabbatschul-Studienhefte. Aber eine meiner Hauptaufgaben ist wohl die Leitung des BRI.

Ich kann mich nicht erinnern, dass ein Vizepräsident der Generalkonferenz nicht nur Berater, sondern sogar Direktor des BRI gewesen sei. Warum das?

Das ist aber nicht neu. Dr. W. Richard Leshar, war Vizepräsident der Generalkonferenz und zugleich auch Direktor des BRI [von 1979 bis 1984], bevor er zur Andrews-Universität gerufen wurde. Es kam also vor, dass entweder ein Vizepräsident oder ein Sekretär das BRI leiteten. In meinem Fall hat das auch damit zu tun, dass wir vom BRI Bibelkonferenzen in allen Divisionen durchführen. Diese zu organisieren gehört zu meinen Aufgaben. Übrigens liegen derzeit 55 Anfragen vor. Für 2013 planen wir 22 Bibelkonferenzen. Sie zu organisieren, kostet viel Zeit!

Nun vermutet mancher, diese Personalunion soll es der Leitung der Generalkonferenz leichter machen, Einfluss auf die biblische Forschung zu nehmen.

Dies ist aber nicht der Fall. Das Ziel ist nicht, das *Bibelforschungsinstitut* zu beeinflussen, sondern andersherum: dass an der Autorität Bibel nicht gerüttelt wird. Ich leite das BRI bereits seit zwei Jahren und habe nicht einen einzigen Versuch der Administration erlebt, die Arbeit des BRI irgendwie zu beeinflussen. Wir haben alle Freiheit, um zu forschen – wie es auch früher war.

Welche Rolle soll das BRI bei der Klärung der Ordinationsfrage spielen? Wie werden die Bibelforschungskommissionen der Divisionen (BRC) eingebunden?

Es liegt uns sehr daran, zu erfahren, wie in den verschiedenen Divisionen über das Thema gedacht wird, und zwar nicht von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen. Vielmehr wollen wir, dass in jeder Division bzw. in jedem BRC die Frage seriös studiert und das Ergebnis schriftlich festgehalten wird. Manche Divisionen – wie die EUD – haben schon lange ein

BRC, das ist aber nicht bei allen Divisionen der Fall. Wir als BRI helfen, dort welche zu organisieren, wo es noch keine gibt. Denn wir haben inzwischen weltweit viele gut ausgebildete Theologen. Es ist nicht mehr so wie vor 20 oder 30 Jahren, als die meisten Theologen in Amerika waren.

Die zweite Stufe war, eine Gruppe zu wählen, die die Ergebnisse der 13 BRC bündelt. Diese Kommission besteht aus 104 Mitgliedern, 27 davon sind Frauen. Es gehören ganz wenige Administratoren dazu, um eine freie, offene Aussprache zu ermöglichen. Es soll so geforscht werden, wie es unsere Pioniere früher taten. [Siehe auch die Meldung auf Seite 4 der Februar-Ausgabe.]

Bevor wir uns der Ordination von Frauen widmen, wollen wir so etwas wie eine adventistische Theologie der Ordination entwickeln. Nach der ersten Sitzung [die vom 15. bis 17. Januar 2013 stattgefunden hat] werden sich die BRC mit den ersten Ergebnissen befassen. Im Sommer werden wir uns dann dem Thema Ordination von Frauen widmen. Das wird nicht einfach sein, weil es für jede Meinung starke Vertreter gibt. Gemeindeglieder in Afrika und Asien halten uns vor: „Ihr habt das vor 20, 30 oder 50 Jahre so gelehrt, nun habt ihr eine andere Meinung. Könnt ihr uns mit der Bibel begründen, warum das heute richtig sein soll, was damals falsch war?“

Und was geschieht, wenn es zu keiner Einigung kommt?

Sollten wir trotz gründlichen Studiums keine Einigkeit erzielen, dann werden wir nicht einen Abschlussbericht vorbereiten, sondern mehrere, sodass jede Gruppe ihre Überzeugung darlegen kann. Mit diesen Berichten befassen wir uns während der Herbstsitzung der Generalkonferenz 2014. Dann werden wir Wege suchen, wie wir mit unterschiedlichen Lösungen leben und dennoch die Einheit der Kirche bewahren können. Wir können nicht vertagen, jahrelang das Thema weiter behandeln und warten, bis sich vielleicht etwas verändert. Nein, diesmal müssen wir zu einem Ergebnis kommen.

Ein gutes Beispiel für den Umgang mit unterschiedlichen Meinungen finden wir in der Apostelgeschichte, wo zwei Lösungswege für die Juden und für die Nichtjuden beschlossen wurden. Einigkeit bedeutet nicht, dass wir in allen Bereichen das Gleiche denken. Wir müssen in den wichtigsten Glaubenspunkten eins sein, aber in den Fragen, auf die wir keine direkte, eindeutige biblische Antwort gefunden haben, sollten wir auch Raum haben für unterschiedliche Denkweisen. Darüber sollten wir uns aber abstimmen. Danach werden wir mit den Verschiedenheiten leben, aber nicht als Feinde, sondern als eine Familie. Wir tun es doch zu Hause ähnlich: Wir setzen um an den Tisch, besprechen die Angelegenheit und entscheiden zusammen. Ich glaube, der Schlüssel ist, zusammen zu entscheiden, aber die Entscheidung kann unterschiedlich ausfallen.

Werden wir als Gemeindeglieder erst Ende 2014 Informationen erhalten oder schon vorher etwas über den Prozess erfahren?

Zunächst kann das jeweilige BRC die Gemeindeglieder seiner Division via Internet über seine Forschungsergebnisse informieren. Wir von der großen Kommission wollen die Gemeinden nicht im Dunkeln lassen, sondern werden während des Prozesses informieren, und zwar durch den HOPE Channel und durch die Zeitschriften *Adventist Review* und *Adventist World*. Wir wollen so fair und transparent sein, wie nur möglich. Sind wir es nicht, dann verlieren die Gemeindeglieder das Vertrauen und wenn das Vertrauen verloren geht, dann ist das Fundament jeglicher Zusammenarbeit zerstört.

In deinen Andachten während der EUD-Herbstsitzung [November 2012] war eines deiner Anliegen deutlich zu spüren: Wie erreichen wir den postmodernen Menschen hier in Europa? Was würdest du den Gemeindegliedern in Deutschland zur Ermutigung oder zum Nachdenken diesbezüglich sagen?

Es ist sehr wichtig, dass wir als Weltkirche den Ernst der Herausforderung verstehen, den säkularen, postmodernen Menschen zu erreichen, denn dieser Prozess erobert die ganze Welt. Nehmen wir Russland als Beispiel: In den 90er-Jahren gab es eine große Offenheit, die Menschen interessierten sich für Glaubensfragen. Heute ist das nicht mehr der Fall! Sie kümmern sich nicht mehr um geistliche Anliegen, heute interessiert sie nur, wie sie

zu Geld kommen. Man kann das eigene Land nach 20 Jahren nicht mehr erkennen. Und das passiert überall auf der Welt, deswegen müssen wir den Schlüssel finden, wie man den Menschen die Gute Nachricht bringt.

Das ist ein großes Anliegen für uns alle. Den Gemeindemitgliedern in Deutschland möchte ich sagen: Das Wichtigste ist, dass ihr nicht aufgibt und nicht den Mut verliert. Die Verbreitung des Evangeliums ist nicht unsere, sondern Gottes Sache! Auch die postmodernen Menschen sind seine geliebten Geschöpfe. Er will sie erreichen und uns dabei gebrauchen. Es ist sehr wichtig, immer im Auge zu behalten, dass er uns die Kraft und die Weisheit gibt, die richtigen Wege einzuschlagen.

Wir dürfen den Mut nicht verlieren, wenn wir über kleine Ergebnisse sprechen. Gott erwartet von uns nicht, dass wir ihm große Ergebnisse zeigen, sondern dass wir ihm die Treue zu halten und treue Zeugen sind. Nutzt jede Möglichkeit, über die Liebe Gottes und über Jesus zu sprechen. Ihr habt ja die schöne Aktion „Nimm Jesus“! Wir müssen Jesus anbieten und auch ihm vertrauen. Wir säen heute die Saat aus und nur Gott weiß, wann sie aufgehen wird. Die nächste Generation wird nur dort ernten können, wo wir heute gesät haben.

Vielen Dank für deine Offenheit und viel göttliche Weisheit für deine Arbeit!

Interview: Elí Diez-Prida